

Die Feuerwehr

Autor(en): **Maiwald, Peter / Stieger, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feuerwehr

Der in weiten Teilen unserer Stadt schwelende Zorn und die sich mehrenden Anzeichen von rauchender Wut haben zur Einrichtung einer Feuerwehr geführt, die sich mit feuergefährlichen Er-

Von Peter Maiwald

scheinungen dieser Art befasst.

Die Ausrüstung der Männer, die selbstlos im Einsatz sind, denn auch sie sind gelegentlich nicht frei von dem Feuer, das sie bekämpfen, besteht in Augenblenden und schwarzen Brillen, die den Feuerschein mildern. Sie haben Leitern, die sie über die Menge erheben und von denen sich gut sichtbar Reden gegen das Feuer halten lassen. Ihre Schläuche sind, im Bedarfsfall, mit Bier gefüllt, das erfahrungsgemäss auch arge Brände unter der Bevölkerung, wenigstens auf Zeit, löscht. Ihre Sandsäcke aus Zeitungspapier sind gut für all jene glimmenden Augen, von denen man sagt, dass in ihnen der Hass brennt.

Wo immer ein Feuer sich ankündigt, sind sie zur Stelle, und die Männer sind stolz darauf, schon bevor die Flammen ausbrechen, vor Ort zu sein. Das unterscheidet sie von anderen Feuerwehren.

Ihr Feuer ist menschlich und schwer auszumachen und noch schwerer zu bekämpfen und schlimmer als alle chemischen Vorgänge gleichen Namens, vernichtet es doch, einmal ausgebrochen, gleich ganze Länder und Kulturen, wie das Beispiel Russland zeigt. Dies vor Augen, fahren die Männer des Einsatzkommandos rastlos umher, wo auch immer ihnen der Funken eines solchen Gedankens angezeigt wird.

Karteien erfassen alle bekannten Brandstifter und werden ständig erweitert, dass voraussehbare Brände und Herde und Stifter im Auge behalten werden können. Die Stimmen der feurigsten Redner sind im Schallarchiv, die Photographien aller Unterhalter, die dem Publikum einheizen, stapeln sich zuhauf, und die Namen der Dichter, deren Interesse für brennende Fragen berühmt ist, sind katalogisiert. So kann nichts schiefgehen.

In Schulen üben sie mit den Kindern frühzeitig das Kennenlernen und die Verhütung von Feuersbrünsten. Die Schüler lernen, Lehrer, die mit heissem Herzen bei der Sache sind, zu erkennen und zu meiden. Gebranntes Kind, sagen die Feuerwehrleute, scheut das Feuer.

Dass es gilt, den Brandstiftern das Handwerk zu legen, sieht jedermann ein. Wir sind keine Biedermänner. Wir verbieten den Brandstiftern die Berufe in der Hoffnung, dass ihre lodernen Gedanken auf diese Weise von selbst erkalten.

Merkwürdigerweise machen wir die Erfahrung, dass Zünder und Feuerteufel dennoch weitere Nahrung erhalten und mehr werden. Unsere Experten haben den Ostwind im Verdacht, dass er den Flammen ständig Auftrieb gibt. Andere sprechen unseren Ver-

hältnissen die Eigenschaft zu, sensible und empfindsame Menschen leicht zu entflammen. Wer recht hat, wissen wir nicht. Jedenfalls sind wir gerüstet.



HEINZ STIEGER

HEINZ STIEGER